Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 65 (1987)
Heft: 6

Artikel: Tagesheim aus privater Initiative
Autor: Kilchherr, Franz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-724506

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tagesheim aus privater Initiative

Das Tagesheim Birsfelden besteht seit knapp einem Jahr. Ein privater Trägerverein hat sich zur Aufgabe gemacht, betagte Menschen aus der Gemeinde zweimal in der Woche zu betreuen.

Anstoss zur Bildung des «Vereins Tagesheim» gab ein Erlebnis eines Pfarrers von Birsfelden: Ein betagter Birsfelder – er musste sich längere Zeit in einem Spital ausserhalb seiner Vaterstadt aufhalten – wünschte, wieder einmal seine Heimatgemeinde sehen zu können. Der Pfarrer fuhr mit ihm einen Nachmittag lang durch Birsfelden. Dabei blühte der Mann förmlich auf, freute sich über die altbekannten Orte und war sehr betrübt, als er ins Spital zurückkehren musste, in eine Umgebung, die ihm fremd war.
Der Pfarrer erfuhr von der Tochter dieses Mannes, dass sie ihren Vater lange Jahre bei sich zu Hause gepflegt hatte, bis es über ihre Kräfte ging. Sie hätte zwar ihren Vater noch länger bei sich zu Hause betreut. Doch es fehlten ihr die Stunden, in denen sie sich erholen konnte, in denen sie hätte entlastet werden können.

Ursula Andres, Leiterin des Tagesheims Birsfelden, holt im Alters- und Pflegeheim das Essen.

Bettelbriefe an Firmen brachten das nötige Geld zusammen

Die Schilderung dieses Erlebnisses in der nächsten Kirchenpflegesitzung machte die Mitglieder nachdenklich. Es bildete sich aus diesem Kreise eine Kommission, die es sich zur Aufgabe machte, diese Betreuungslücke zu schliessen.
Von da an dauerte es anderthalb Jahre, bis Anfang dieses Jahres das Tagesheim eröffnet werden konnte. Doch bis es soweit war, mussten viele Hindernisse aus dem Weg geräumt werden.
Die Kommission bestand aus zwei reformierten Pfarrern, einer Psychologin und zwei Hausfrauen. Diese fünf Personen machten sich an die Aufgabe, ihre grosse Idee in die Tat umzusetzen. Sie schrieben ungezählte Bettelbriefe an die chemische Industrie, an grössere Konzerne in der Gegend, an alle Geschäfte und Betriebe in Birsfelden. Die reformierte Kirchgemeinde und auch Pro Senectute Baselland beteiligten sich mit einem namhaften Betrag, die reformierte Kirchgemeinde übernahm fürs erste auch eine Defizitgarantie.

Vorbilder fehlten

Nicht nur finanzielle Probleme mussten die Initianten lösen: Sie mussten auch die Organisation eines solchen Betriebes auf die Beine stellen, denn trotz intensiver Suche nach brauchbaren Unterlagen waren sie grösstenteils auf eigene Lösungsvorschläge angewiesen. Zum einen, weil es darüber wenig Literatur gibt, zum andern, weil heute in der ganzen Schweiz die gleichen

Probleme wachsen, an einem Ort früher, am andern Ort später. Und da Birsfelden die Gemeinde im Kanton Basel-Landschaft ist, die den grössten Anteil an älteren Menschen hat, musste man, kantonal gesehen, neue Wege einschlagen. Aber auch schweizerisch gesehen mag die Lösung etwas Eigenes bringen: Die kleine Zahl der privaten Initianten ermöglichte eine Lösung, die sehr flexibel ist und die sich sofort wieder neuen Anforderungen anpassen kann.

Dutzende warten auf einen Platz im Altersheim

Die Warteliste für den Eintritt ins Alters- und Pflegeheim ist in Birsfelden hoch. Etwa hundert Personen warten zurzeit auf einen Platz. So erstaunt es nicht, dass Gemeinderätin Rita Mächler erleichtert war, als der sich bildende Verein an sie gelangte und um Unterstützung bat. Denn auch die politische Gemeinde weiss um die Probleme, die der wachsende Anteil der älteren Bevölkerung für sie bringt. Mit einem Konzept, welches das bestehende Alters- und Pflegeheim miteinbezieht, versucht die Gemeinde, den älteren Menschen die Möglichkeit zu geben, solange wie möglich zu Hause zu bleiben, oder in sogenannten Dependancen Wohngemeinschaften älterer Leute zu schaffen, die von Helfern betreut werden.

Zwei ehemalige Schulzimmer beherbergen das Tagesheim

Die Gemeinde sagte finanzielle Unterstützung zu und stellte in einem Schulhaus zwei Schulzimmer zur Verfügung, die nicht mehr gebraucht wurden. Diese beiden Zimmer liegen im Erdgeschoss, man kann sie bequem mit dem Rollstuhl erreichen. Eine Kochgelegenheit wurde in ein Zimmer eingebaut, die Toiletten rollstuhlgängig umgebaut. Alles andere, die Möbel, die verschiedenen Apparate, Tonband, Radio wurden von den Betreuerinnen zusammengebettelt.

Die Besucher des Tagesheims können unter der Leitung von Roswitha Weiss, Ergotherapeutin, neue handwerkliche Techniken lernen.

Mittagessen im ehemaligen Schulzimmer: Wo früher Kreide und Schwamm lagen, stehen heute Zukkerdosen, Milchkännchen, Blumenvasen ...

«Wir sind alles Hausfrauen, niemand von uns hat Pflegerin gelernt.» Hanni Andres hat einen Rotkreuzkurs besucht, nachdem sie sich kurzfristig entschlossen hatte, das Tagesheim zu leiten: «Früher war ich Köchin!»
Sie ist die gute Seele des Tagesheims. Man merkt, dass sie gewohnt ist zuzupacken, man spürt aber auch, dass sie mit subtilem Geschick mit den Pensionären umgeht. Die überschaubare Grösse des Tagesheims – etwa zehn Personen kommen pro Tag – erlaubt es ihr auch, auf die persönlichen Wünsche des einzelnen einzugehen. Besuche im Spital, sollte einmal jemand krank werden, helfen mit, den Kontakt nicht abreissen zu lassen.
Und sie legt Wert darauf, dass das Tagesheim religiös neutral ist: «Die Initiative hätte auch von der katholischen Kirche ausgehen können», meint sie.
Zehn Hausfrauen teilen sich in die Betreuung der älteren Personen. Auch eine Ergotherapeutin ist angestellt. Roswitha Weiss ist in Teilzeitarbeit im Alters- und Pflegeheim tätig. Sie organisiert und unterstützt am Morgen die Tätigkeiten der Besucher des Tagesheims. Sie flechten, sie drukken, sie arbeiten auch alle einmal gemeinsam miteinander.

Kindergärten und Schulklassen kommen zu Besuch

Hanni Andres betont, dass der Standort eines Tagesheims eine wichtige Rolle spielt. Es sei gut, dass sich die Räume nicht in einem Altersheim befinden, so kommen viele spontane Kontakte zustande. In einem Schulhaus befindet man sich nicht in einem Getto: Ab und zu kommen Kindergärten und Schulklassen zu Besuch, singen Lieder. Und die Kleinen seien mit offenen Mäulern dagestanden und hätten die betagten Leute angeschaut; eigentlich nicht erstaunlich, bedenkt man, dass heute in städtischen Gemeinden

Konzentriert und mit grosser Sorgfalt werden die Arbeiten ausgeführt ...

die älteren Menschen aus dem Gesichtsfeld der Jungen verschwunden sind ...
Obwohl am Anfang der Kontakt mit den Lehrern des Schulhauses nicht gut war – man hatte eben das Religions- und Fernsehzimmer für das Tagesheim benötigt –, herrscht heute ein gutes Verhältnis. Man hat sich aneinander gewöhnt, gegenseitig hat man miteinander Kontakt aufgenommen.

Am Morgen Ergotherapie, am Nachmittag gemütliches Beisammensein

Die Pensionäre kommen an den beiden Tagen in der Woche teils zu Fuss, teils werden sie von Freiwilligen im Auto von zu Hause abgeholt. Jeden Freitag mietet der Verein den Bus des Altersheims; dann können diejenigen das Tagesheim besuchen, die an den Rollstuhl gebunden sind. Um die 11.30 Uhr können die Pensionäre gemeinsam speisen. Das Essen holt Hanni Andres im Alters- und Pflegeheim. Nach dem Mittagessen haben die Besucher die Möglichkeit, sich auszuruhen, sich hinzulegen. Um 14.00 Uhr kann geturnt oder gespielt werden, kann jemand vorlesen, oder man sitzt ganz einfach gemütlich beisammen – «... je nach Bedürfnis der Pensionäre», wie es im Prospekt steht. Das Zvieri um 16.00 Uhr bildet den Tagesabschluss.

Ein «Tag der offenen Türe» sowie ein «Märit» sorgen dafür, dass das Tagesheim nicht vergessen wird ...

Im Dezember steht ein «Märit» auf dem Programm. Hanni Andres findet es wichtig, dass immer wieder Aktivitäten stattfinden, damit die Leute das Tagesheim nicht vergessen. Beim «Tag der offenen Türe» zum Beispiel seien die meisten neuen Vereinsmitglieder geworben worden. Und die kann der Verein sicherlich gebrauchen.
Denn niemand: nicht die verantwortlichen Politiker und vor allem auch nicht die Nutzniesser, können sich die Gemeinde ohne Tagesheim vorstellen.

... und gerne auch einmal eine kleine Hilfe in Anspruch genommen.

Bildbericht: Franz Kilchherr

Die Redaktion und die Administration der «Zeitlupe» sind vom 24. Dezember 1987, nachmittags, bis 3. Januar 1988 nicht besetzt.